

Die Rolle des Unbekannten in der ägyptischen Geschichte

KARL JANSEN-WINKELN

Das Thema unseres Treffens ist das historische Ereignis, und wenn für die Geschichte und die Geschichtsschreibung zweifellos auch noch andere Faktoren von Bedeutung sind, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß wichtige Ereignisse und ihre Ursachen und Zusammenhänge zentral für Verständnis und Darstellung von Geschichte sind. In der Geschichte des alten Ägypten haben wir allerdings das Problem, daß sehr viele, sicher die meisten selbst der wichtigsten und dramatischsten historischen Ereignisse nicht überliefert und damit unbekannt sind. Von diesem Verhältnis des wenigen Bekannten zu dem vielen Unbekannten, und wie die Geschichtsschreibung damit umgeht, soll im folgenden die Rede sein.

Die Geschichtswissenschaft stützt sich auf Quellen, und Art und Anzahl der Quellen sind entscheidend dafür, wie es um unsere Kenntnis vergangener Zeiten bestellt ist. Für die Zeit des pharaonischen Ägypten sind aussagekräftige Quellen aus mehreren Gründen nur spärlich vorhanden:

– Die Verbindung zur altägyptischen Kultur ist aufgrund der zeitlichen Distanz und durch zwei große Umbrüche, die Christianisierung, dann die Islamisierung des Landes spätestens im Frühmittelalter vollständig abgerissen. Danach zählte das heidnische Ägypten nicht mehr zum kulturellen Erbe. Überreste der vorchristlichen Kultur sind daher nur durch Zufall erhalten.

– Diese Überreste finden sich zudem aufgrund der besonderen Umweltbedingungen am ehesten an den Wüstenrändern, im besiedelten Gebiet nur, wenn es sich um massive Steinbauten handelte. Der größte Teil unserer Quellen stammt daher aus dem funerealen und sakralen Bereich, aus Gräbern und Tempeln. Demgegenüber sind Angelegenheiten des staatlichen Bereichs, der Administration und Justiz ebenso wie das normale Alltagsleben nur spärlich dokumentiert.

– Für die Überlieferung historischer Ereignisse und größerer Zusammenhänge eignen sich besonders die Quellen der „Tradition“, aber davon gibt es in Ägypten nicht viele Arten. Neben einigen wenigen annalistischen Aufzeichnungen (wie dem Paler-

mostein) und der literarischen Verarbeitung historischer Vorgänge sind vor allem zwei Gruppen besonders wichtig: die biographischen Inschriften hoher Funktionäre und (seit dem Mittleren Reich) die Berichte von Königen über ihre Unternehmungen. Aber diesen Texten ist eines gemeinsam: sie berichten nur von positiv gewerteten Ereignissen, z.B. von *siegreichen* Kriegen, *gelungenen* Expeditionen und *erfolgreichen* Laufbahnen. Von Mißerfolgen, Niederlagen, Invasionen und ähnlichem ist darin nur äußerst selten die Rede, und dann nur zurückblickend als Hintergrund neuerlicher Erfolge. Und in der Regel werden auch nur einzelne Ereignisse behandelt. Eine zeitgenössische Geschichtsschreibung, die größere Zeiträume umfaßt und Zusammenhänge deutlich macht, vergleichbar der griechischen und römischen, gibt es aus vortolemäischer Zeit nicht. Will man sich ein ungefähres Bild von der Quellenlage zur altägyptischen Geschichte machen, muß man sich nur vorstellen, was wir von der griechischen und römischen Geschichte wüßten, wenn kein einziger antiker Historiograph überliefert wäre.

Was kann der Historiker nun bei einer derart spärlichen Quellenlage tun? Die einfachste Antwort wäre, sich auf das Überlieferte zu beschränken, und dies ist in der Tat auch die übliche Vorgehensweise, aber die hat ihre Tücken.

Aus vielen Epochen sind so wenige (im engeren Sinne) historische Fakten bekannt, daß man glaubt, die Lücken auf andere Weise füllen oder überbrücken zu müssen. Ägyptologische Geschichtswerke sind daher alle ausgesprochen kulturgeschichtlich orientiert, und das ist in diesem Fall eher eine Not als eine Tugend. In Ermangelung historischer Fakten wird oft einfach alles angeführt, was man aus der jeweiligen Epoche weiß.¹

¹ Der Althistoriker M. Finley hat treffend bemerkt, diese Art der Geschichtsschreibung antworte eigentlich eher auf die kindliche Frage „erzähl mir alles, was du über X weißt“, s. M. Finley, *Quellen und Modelle in der Alten Geschichte*, Frankfurt a.M. 1987, 78.

So wird das Alte Reich oft als eine der glänzendsten Epochen der ägyptischen Geschichte angesehen und geschildert, aber leider ist es auch eine Zeit, aus der uns nur sehr wenige historische Fakten überliefert sind. Aus der Zeit des Teti etwa, des ersten Königs der 6. Dynastie, ist kein einziges Ereignis überliefert, mit Ausnahme seines Todes: Zwei Jahrtausende später berichtet Manetho, er sei von einem Leibwächter ermordet worden. Will man sonst etwas über die Zeit des Teti sagen, muß man auf andere Felder ausweichen. J. von Beckerath² spricht daher von den Weziren Kagemni und Mereruka und ihren Gräbern, vermutet einen „fortschreitenden Auflösungsprozeß“ in der Kunst dieser Zeit, erwähnt das Fehlen königlicher Denkmäler des Teti und die „Götterlehre von Memphis“, die in dieser Zeit entstanden sein könnte.³ Ganz besonders wenig wissen wir aus der 3. und 4. Dynastie: man kennt nicht viel mehr als die Namen der Könige und einiger ihrer Angehörigen sowie – und vor allem – ihre Pyramiden. Daher beschränkt man sich ganz überwiegend auf eine Erörterung der Architektur der Gräber und Kultstellen.⁴ Der Althistoriker M. Clauss, der eine Geschichte Ägyptens verfaßt hat, hält diese Vorgehensweise offenbar nicht für eine bloße Notlösung, sondern rechtfertigt sie sogar als angemessene Methode: „Im Zentrum jedweder Darstellung des Alten Ägypten muß die Person des Königs stehen, dessen historische Existenz für uns – und sicherlich auch für die Zeitgenossen – vor allem in seinen Bauten faßbar ist ... Den weitaus spektakulärsten Bautyp stellen die Grabbauten dar und unter ihnen wiederum die Pyramiden ... Daher soll gerade dieser Aspekt der Architektur gleichsam den roten Faden bilden, der

die Darstellung ... durchzieht.“⁵ Aber das ist eine Täuschung: den „roten Faden“ bilden die Pyramiden nicht deshalb, weil sie so überragend wichtig für die Geschichte dieser Zeit sind, sondern weil wir von anderen Dingen kaum etwas wissen.

Diese Art der Geschichtsschreibung, alles mögliche Wesentliche und Unwesentliche aus der Kulturgeschichte aufzuführen, um die Lücken unserer historischen Überlieferung aufzufüllen, antwortet nicht auf die einer historischen Darstellung zugrundeliegende Frage: Welche für die ägyptische Gesellschaft wesentlichen Dinge sind geschehen, sondern sie antwortet auf die Frage: Was wissen wir alles aus der jeweiligen Epoche. Und man sollte sich klarmachen, welch groteskes Bild des alten Ägypten die weitgehende Beschränkung auf die Beschreibung der königlichen Nekropolen – sicher ungewollt – ergibt: ein Gottkönig und seine Pyramide als Inbegriff von Staat und Gesellschaft.

Eine weitere Art von Kohärenzfiktion ist es, das wenige, das uns überliefert ist, nicht nur als Fakten zu berichten, sondern diese Fakten als zeichenhaft darzustellen: man möchte ihnen eine Bedeutung geben, oft für eine bedeutsame historische Entwicklung. So werden selbst aus der Architektur des Alten Reiches – mangels anderer Quellen – unmittelbar Schlüsse gezogen: die Größe der Königräber informiert uns angeblich über Regierungsform und Machtverhältnisse.⁶ In der Zeit des Cheops, der bekanntlich die größte Pyramide bauen ließ, war der „Höhepunkt des Staatsabsolutismus“ erreicht,⁷ während die viel kleineren Gräber des Mykerinus, des Userkaf oder des Schepeskaef wiederum auf Machtminderung deuten,⁸ und in gewisser Weise auch die Sonnen-

2 Abriss der Geschichte des Alten Ägypten, Oldenburg 1971, 20.

3 Von Beckeraths an sich sehr verdienstvolles Werk ist in diesem Zusammenhang besonders aufschlußreich, da sein Autor eigentlich v.a. an Chronologie und politischer Geschichte interessiert ist. Dennoch enthält auch dieser Abriss reichlich Kulturgeschichte. Und wohl um zu zeigen, daß dies eigentlich nicht in eine kurze historische Übersicht gehört, sind die entsprechenden Passagen kursiv gesetzt.

4 Z.B. J. Malek, in: I. Shaw (ed.), *The Oxford History of Ancient Egypt*, Oxford 2000, 90-99; M. Verner, in: D.B. Redford (ed.), *Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, Oxford 2001, 585-8; R. Stadelmann, *ibid.*, 593-7; A.H. Gardiner, *Egypt of the Pharaohs*, Oxford 1961, 72-84; E. Hornung, *Grundzüge der ägyptischen Geschichte*, Darmstadt 1978, 14-29; J. von Beckerath, *Abriss der Geschichte des Alten Ägypten*, 16-8.

5 M. Clauss, *Das Alte Ägypten*, Berlin 2001, 26.

6 Z.B. M. Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II, 586: „The construction of the pyramids was merely the external expression of the consolidation of internal political affairs ...“

7 Von Beckerath, *Abriss der Geschichte des Alten Ägypten*, 17-8.

8 Vgl. etwa Hornung, *Grundzüge*, 27-8: „Wirtschaftliche, politische und religiöse Faktoren werden zusammengewirkt haben, um die bisher buchstäblich ‚überragende‘ Bedeutung des Königsgrabes sichtbar zu mindern und damit den Rückgang der Göttlichkeit und Macht Pharaos deutlicher zu verraten, als es der neue Titel ‚Sohn des Re‘ vermocht hatte. ... Die beginnende Entmachtung der königlichen Zentralgewalt läßt sich, trotz aller Versuche, nicht aufhalten und mündet nach Jahrhunderten in den Zusammenbruch des Alten Reiches.“

heiligtümer, da sie ein Denkmal der Unterordnung des Königs unter den Sonnengott sind.⁹

Der oben erwähnte Teti führt den Horusnamen *Štp-ḥwj* „der die beiden Länder befriedet“; das könnte, zumal bei einem König, mit dem eine neue Dynastie beginnt, auf Spannungen deuten, die er auszugleichen hoffte. Daß er eine Tochter mit dem Wezir Mereruka verheiratet, ist vielleicht ein weiterer Versuch, diese Spannungen zu lindern. Wenn Teti aber schließlich, wie Manetho berichtet, ermordet wird, ist seine ganze „Entspannungspolitik“ am Ende doch gescheitert.¹⁰ Auf diese Weise hat man die winzigen Bruchstücke tatsächlicher oder vermeintlicher Informationen, die aus seiner Zeit übriggeblieben sind, in einen scheinbar sinnvollen Zusammenhang gebracht.

Durch die (Re)Konstruktion von größeren Zusammenhängen, bestimmten Tendenzen und Entwicklungen über einen längeren Zeitraum, ergibt sich eine noch verführerischere Möglichkeit, die Lücken unseres Wissens großzügig zu überbrücken. Als Beispiel wieder die Geschichte des Alten Reichs:

Ibid., 29-30: „Das Königsgrab [der 5. Dynastie] behält seine Pyramidenform, verliert aber weiter an Bedeutung. Dies läßt sich allein an den Größenverhältnissen ablesen: der erste König der 5. Dynastie, Userkaf ... , bleibt mit seiner nur 49 m hohen Pyramide selbst hinter Mykerinos weit zurück.“ W. Helck, *Geschichte des Alten Ägypten*, HdO, Leiden 1968, 56-7: „Vielleicht dürfen wir aus der relativen Kleinheit seiner [des Mykerinos] Pyramide ... schliessen, dass zu seiner Zeit jener Gedanke des Gottkönigtums, der unter Cheops zur Übersteigerung der Pyramide als königlichem Grabmal geführt hatte, bereits überwunden und durch die Idee von Re als dem Weltherrscher ersetzt worden war.“

M. Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II, 588: „The relatively small dimensions of Shepseskaf's tomb provide, however, further evidence of the gradual decline of the economic and political power of pharaohs at the end of the fourth dynasty.“

H. Schlögl, *Das Alte Ägypten*, München 2006, 99: „Daß der Pyramidenkomplex [des Mykerinos] insgesamt deutlich kleiner gestaltet war als bei den Vorgängern, muß jedoch auch als Ausdruck einer beginnenden Schwäche des Staates angesehen werden.“

Ibid., 111-2: „Unter ihm [Unas] ging die schleichende Schwächung des Königtums weiter, was sich vielleicht auch darin zeigt, daß er in Sakkara die kleinste Königspyramide der ganzen Epoche baute.“

9 Hornung, *Grundzüge*, 29: „Die Sonnenheiligtümer der 5. Dynastie verleihen dem Vorrang des göttlichen Vaters vor seinem irdischen Sohn, dem König, auch architektonischen Ausdruck.“

10 So Goedicke, in: *LÄ VI*, 457-8; ebenso N. Grimal, *Histoire de l'Égypte ancienne*, Paris 1988, 97-8.

Während in der 3. und 4. Dynastie die Residenz von überragender Bedeutung ist, treten im Verlauf der 5. und 6. Dynastie die oberägyptischen Provinzen immer mehr in den Vordergrund, und ihre Gouverneure scheinen eine gewisse Eigenständigkeit zu gewinnen: das ergibt sich aus dem archäologischen Befund wie aus der Entwicklung der Beamtentitel. Wenn die Provinz gegenüber der Residenz an Bedeutung gewinnt, könnte dies auf eine Machtminderung des Königtums hindeuten. In der Tat geht man fast allgemein davon aus, die religiöse Bedeutung und die ökonomische und politische Macht des Königtums sei nach ihrem Höhepunkt während der 4. Dynastie kontinuierlich geschwunden. Anzeichen für diesen Höhepunkt sieht man in der Größe der Pyramiden und der Gleichförmigkeit der Beamtengräber dieser Zeit. Es wird auch gerne angeführt, daß in der 4. Dynastie die höchsten Staatsämter fast ausschließlich mit Mitgliedern der königlichen Familie besetzt waren. Das ändert sich schon in der 5. Dynastie; auch nichtkönigliche Beamte können höchste Positionen einnehmen. Die Bürokratie wird insgesamt sehr ausgeweitet, und durch die Ausstattung all der Funktionäre mit Landbesitz und durch Befreiungsdekrete für die Tempel wird die ökonomische Potenz des Königtums entscheidend gemindert. Auch die ideologische verringert sich: der König wird nun „Sohn der Sonne“ genannt, also einem Gott untergeordnet, es werden Sonnenheiligtümer gebaut, und die Pyramiden sind nun deutlich kleiner. In demselben Zusammenhang wäre dann die fortschreitende Emanzipation der Provinzen und ihrer Verwalter von der Residenz zu sehen. Dies alles wird seit langem für den Untergang des Alten Reiches und die Auflösung der Einheit des Landes verantwortlich gemacht.¹¹

Tatsächlich ist es aber so, daß nahezu alle Fakten rückblickend aus der Perspektive des Endes des Alten Reiches gedeutet werden: inwieweit könnten sie Symptom einer „Krise“ sein und zum Niedergang

11 Vgl. z.B. Von Beckerath, *Abriss der Geschichte des Alten Ägypten*, 20-21; Helck, *Geschichte des Alten Ägypten*, 63-4; 72-3; 76-7; Hornung, *Grundzüge*, 27-8; 29; 31; 34; 37; 40-1; N. Grimal, *Histoire de l'Égypte ancienne*, Paris 1988, 95; 97; 106; 110-1; Verner, in: Redford (ed.), *Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, 588-91; Altenmüller, *ibid.*, 600; 601-4; J. Malek, in: I. Shaw (ed.), *The Oxford History of Ancient Egypt*, Oxford 2000, 116-7 und sonst oft.

des Staates geführt haben.¹² Aber derartige Konstrukte der ägyptologischen Geschichtsschreibung sind aufgrund der lückenhaften Quellenlage sehr unsicher. Wenn wir uns die Überlieferung des Alten Reiches ansehen, so haben wir keinerlei Hinweise darauf, warum Größe und Anlage der Pyramiden sich ändern. Daß sich darin reduzierte ökonomische Ressourcen und ideologische Bedeutung spiegeln, ist nur *eine* Möglichkeit. Denkbar wäre auch, daß der König die Arbeitskräfte lieber für seine diesseitige Repräsentation beschäftigte, etwa zur Erbauung von Palästen. Immerhin ist bekannt, daß der König Iseki gegen Ende der 5. Dynastie einen riesigen Sedefestpalast bauen ließ.¹³ Ob das Aufkommen von Sonnenkult und Osirisglauben irgendetwas an der Macht des Königtums änderte, ist ganz unsicher, ebenso, ob es im Alten Reich je einen *Gegensatz* zwischen Residenz und Provinz gegeben hat. Warum sollte der König die Entwicklung der Provinzen nicht im Gegenteil gefördert haben? Je besser es ihnen ging, umso mehr Abgaben konnten sie leisten. Unvoreingenommen betrachtet, ohne das Bestreben, das Ende des Alten Reiches zu erklären, sind in der 5. und 6. Dynastie keinerlei Anzeichen von Verfall oder Disfunktionalität auszumachen. Wenn höchste Staatsämter zunächst nur mit Prinzen besetzt wurden, später auch mit nichtköniglichen Funktionären, kann das schlicht den Grund haben, daß die Verwaltung komplexer und anspruchsvoller wurde und nicht mehr im Rahmen einer Familie zu bewältigen war: eine Entwicklung, wie man sie geradezu erwarten sollte. In der 3. und 4. Dynastie entfaltet sich die Hochkultur v.a. in der Residenz. Wenn mit einiger Verzögerung auch die anderen Landesteile dem nachzueifern versuchen, hat auch das nichts Überraschendes. Die Einsetzung von übergeordneten Beamten wie den „Vorstehern von Oberägypten“ kann der Verbesserung der Verwaltung dienen; es muß kein Anzeichen dafür sein, daß der König die Kontrolle über das Land verlor.¹⁴ Und mangelnde Loyalität der Provinzgou-

verneure gegenüber dem König ist in keiner einzigen ihrer Inschriften bis in die Zeit Pepis II. auch nur in Ansätzen spürbar. All dies ist nichts als rückblickende Interpretation. Diese Art der historischen Rekonstruktion läßt das Unbekannte ganz außer Betracht, stützt sich nur auf zufällig Bezeugtes und ist darum sehr anfechtbar: Man versucht, die überlieferten Fakten – und *nur* sie – in einen Zusammenhang zu bringen und von einem scheinbar sicheren Punkt aus, dem Ende des Alten Reiches, zu interpretieren. Aber zum einen ist – wie gesehen – diese Interpretation, die alles in eine bestimmte Entwicklung einordnet, an sich schon so überzeugend nicht. Zum anderen bleibt so kein Raum für noch unbekanntes, möglicherweise gänzlich andersartige Ereignisse und Entwicklungen. So wäre es a priori keineswegs ausgeschlossen, als Ursache für das Ende des Alten Reiches einen Angriff von außen anzunehmen: Über die Beziehungen des Alten Reiches zu seiner Umgebung ist sehr wenig bekannt, aber Ägypten war in der Antike als Insel des Reichtums immer ein verlockendes Angriffsziel. Wäre es einem Angriff von außen erlegen, dürften wir dazu keine textliche Überlieferung erwarten: Niederlagen oder Katastrophen werden nicht monumental dokumentiert, und das Argument, solche Angreifer müßten archäologisch greifbar sein,¹⁵ ist abwegig: Aus viel späterer, deutlich besser dokumentierter Zeit, dem 7. Jahrhundert, haben wir das schlagende Beispiel der assyrischen Invasionen in Ägypten. Sie haben keinerlei Spuren in Ägypten hinterlassen und sind uns *ausschließlich* durch nichtägyptische Quellen bekannt.

Um nicht mißverstanden zu werden: ich will keineswegs behaupten, es habe einen solchen Angriff von außen gegeben. Aber ist es methodisch bedenklich, in der Rekonstruktion nur das positiv Bezeugte zu berücksichtigen und ohne weiteres zu einer Entwicklungskette zusammenzufügen: dazu ist zu vieles unbekannt.

Das gleiche Problem ergibt sich natürlich auch dort, wo man einen einzelnen Sachverhalt durch Anschluß an etwas besser Bekanntes deutet, den Fund dadurch

12 R. Müller-Wollermann, Krisenfaktoren im ägyptischen Staat des ausgehenden Alten Reichs, Diss. Tübingen 1986.

13 Urk I, 63; N. Strudwick, Texts from the Pyramid Age, Leiden/Boston 2005, 313; E. Brovarski, The Senedjemib Complex, Part I, Boston 2001, fig.2; 96-101; pl.65-6.

14 Wie immer noch (im Anschluß an E. Meyer) sehr oft behauptet wird, z.B. H. Kees, Beiträge zur altägyptischen Provinzialverwaltung und der Geschichte des Feudalismus, NAWG 1932, 85-119; W. Helck, Untersuchungen zu den Beamtentiteln des ägyptischen Alten Reiches, ÄF 18, 1954, 109-10; id.,

Geschichte des Alten Ägypten, 73; id., in: LÄ VI, 1076; Von Beckerath, Abriss der Geschichte des Alten Ägypten, 19; E. Otto, Ägypten. Der Weg des Pharaonenreiches, Stuttgart 1953, 78; Verner, in: Oxford Encyclopedia, II, 589; Altenmüller, *ibid.*, 600; Schlögl, Das Alte Ägypten, 111 u.ö.

15 Vgl. Müller-Wollermann, Krisenfaktoren, 115.

zum Befund erhebt. Diese Vorgehensweise ist an sich in keiner Weise zu kritisieren, die Erklärung von Unbekanntem durch bereits Bekanntes ist schließlich eine elementare Operation des Denkens. Bei der historischen Rekonstruktion einer sehr lückenhaften Überlieferung muß man dabei allerdings sehr vorsichtig sein.

Ein berühmtes Beispiel sind die „slain soldiers“ von Deir el-Bahri: In den zwanziger Jahren sind nahe dem Totentempel Mentuhoteps II. die Leichen von gut 60 Soldaten gefunden worden, die an Kampfverwundungen gestorben sind (u.a. Pfeilschüsse). Der Ausgräber hat das sogleich damit in Verbindung gebracht, daß es dieser selbe Mentuhotep war, der Ägypten wiedervereinigt hat, indem er den zuvor von den Königen in Herakleopolis beherrschten Teil des Landes unter seine Kontrolle brachte.¹⁶ Winlocks These, diese Soldaten seien bei der Belagerung oder Erstürmung von Herakleopolis gefallen und dann in ihrer thebanischen Heimat bestattet worden, ist seitdem oft unkritisch wiederholt worden, obwohl sie a priori alles andere als wahrscheinlich war. Selbst ein Kampf um Herakleopolis ist ja reine Hypothese. Carola Vogel hat daher diese Deutung kürzlich sehr zu recht kritisiert.¹⁷ Die Datierung und eine Zusammenhang mit Mentuhotep II. sind unsicher und ein Rücktransport der Leichen über hunderte Kilometer, nur um sie in einem Massengrab zu verscharren, ist ganz unwahrscheinlich. Militärische Auseinandersetzungen kann und wird es zudem in dieser Zeit viele gegeben haben; von den meisten wissen wir nichts. Daß Winlocks These zuvor trotz aller Schwächen so weit verbreitet war, zeigt aber schön, wie verführerisch es ist, einen solchen Fund scheinbar in das vorhandene Bild vom Zeitgeschehen einbauen zu können. Das, was wir schon zu wissen glauben, wird weiter bestätigt, und der Ausgräber kann seinerseits seinem Fund eine weitreichende Bedeutung geben: Dieser Fund bezeugt eine kriegerische Auseinandersetzung, aber er soll nicht *irgendeine* bezeugen, sondern den dramatischen Höhepunkt der Wiedervereinigung Ägyptens: die Einnahme der feindlichen Hauptstadt. Die Deutung eines Fundes wird hier fast zur Literatur.

¹⁶ H.E. Winlock, *The Slain Soldiers of Neb-Hepet-Re^c-Mentuhotpe*, PMMA 16, 1945.

¹⁷ „Fallen Heroes? – Winlocks ‘Slain Soldiers’ Reconsidered“, in: JEA 89, 2003, 239-45.

Aus Einzelfunden (zu) weitgehende Schlüsse zu ziehen ist auch sonst nicht selten. Aus der 22. Dynastie sind kaum Quellen erhalten, die irgend etwas über die Außenbeziehungen Ägyptens in dieser Zeit aussagen könnten. Da ist nahezu jedes Objekt willkommen: Im Palast des Ahab von Samaria ist ein großes Henkelgefäß aus Alabaster gefunden worden, das die Kartuschen Osorkons II. trägt. Kitchen zieht aus diesem Fund Schlüsse für einen Wechsel der Politik der Könige der 22. Dynastie gegenüber dem Königreich Israel:¹⁸ Schoschenk I. und Osorkon I. hatten noch mit militärischen Mittel nach Oberhoheit über ihre nördlichen Nachbarn gestrebt, aber Osorkon II. war aufgrund seiner schwächeren Stellung im Inneren eher auf einen friedlichen Ausgleich bedacht. Ein Anzeichen dafür könnte dieses Gefäß sein – vielleicht ein diplomatisches Geschenk. Das muß nicht falsch sein, dennoch: dieses bescheidene Gefäß kann das Gewicht eines so weitgehenden Schlusses sicher nicht tragen.

Für Archäologen ist es eine große Versuchung, aus Funden historisch bedeutsame Befunde zu machen, und entsprechend für Historiker, ihr Bild der Dinge zu bestätigen und weiter auszubauen zu können, aber bevor wir dieser Versuchung nachgeben, sollten wir überprüfen, ob und inwieweit das Ausmaß des Unbekannten überhaupt eine Deutung des Fundes gestattet, die mehr ist als eine vage Möglichkeit.

Derartige Techniken, die Lücken unserer Kenntnis zu überbrücken und die Fiktion einer Kohärenz zu erzeugen, kann auch im Verfasser selbst die Illusion hervorrufen, es sei tatsächlich alles Wesentliche bekannt; anders gesagt, er hält „absence of evidence“ für „evidence of absence“. Einige Beispiele:

In einem vor wenigen Jahren erschienenen Beitrag über das Alte Reich¹⁹ heißt es über den letzten Herrscher der 5. Dynastie: „During the reign of Unas there were no events important enough to have justified a change of dynasty.“ Wenn man sich aber einmal überlegt, welche historischen Ereignisse aus der Zeit des Unas überhaupt überliefert sind, läßt sich das Ergebnis in einem Wort zusammenfassen: nichts; daher wissen wir auch ebensowenig über die Gründe für den Dynastiewechsel.

¹⁸ K.A. Kitchen, *The Third Intermediate Period in Egypt*, Warminster 1972, § 284.

¹⁹ M. Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II, 2001, 590.

Selbst eine so harmlose und scheinbar zutreffende Feststellung über die 6. Dynastie wie „Höhepunkte außenpolitischer Aktivitäten sind die Regierungszeiten Pepi I. und Pepi II.“²⁰ ist in Wirklichkeit irreführend. Aus der Zeit dieser Könige sind zufällig einige Beamtengräber erhalten geblieben, deren Besitzer es für richtig hielten, ihre führende Rolle bei Kriegszügen und Handelsexpeditionen darzustellen, wie etwa aus der Epoche Pepis I. die Biographie des Weni, der von einigen Feldzügen berichtet, oder aus der Zeit Pepis II. die Biographien des Herchuf und des Pepinacht, die von Expeditionen und Feldzügen nach Nubien und Vorderasien sprechen. Vermutlich gab es ursprünglich noch viel mehr Gräber und Inschriften dieser Art, und vielleicht haben andere Funktionäre mit entsprechenden Lebensläufen es nicht für nötig gehalten, sie in ihren Gräbern darzustellen.²¹ Und ganz sicher sind *erfolglose* Kriege und Expeditionen nicht für die Nachwelt festgehalten worden. Es wird uns also für immer verborgen bleiben, welche Regierungszeit besonders reich an außenpolitischen Aktivitäten war.

Auch in besser dokumentierten Epochen kann es zum gleichen Fehler kommen. Aus der Zeit Ramses' II. etwa (über die etwa 1800 Seiten hieroglyphischer Texte publiziert sind)²² kennen wir natürlich mehr historische Fakten und Ereignisse im üblichen Sinne.²³ Auch hier können sich aber aus der Beschränkung auf das Bezeugte – und damit dem Ignorieren des Unbekannten – Probleme ergeben:

20 R. Gundlach, *Der Pharao und sein Staat*, Darmstadt 1998, 271.

21 Gundlach selbst sagt denn auch über Weni sehr richtig (ibid., 271-2): „Bei dessen politischer Würdigung bleibt ein Unsicherheitsfaktor: vielleicht sind wir über ihn nur deshalb so gut unterrichtet, weil seine Biographie erhalten ist.“

22 K.A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions, II/III*, Warminster 1979 / 1980.

23 Folgende Themen werden in den Geschichtsdarstellungen und Lexikonartikeln über Ramses II. (insgesamt oder einzelne davon) üblicherweise behandelt: der Sieg über die Scherden, die Kadeschschlacht, der Friedensvertrag und die Korrespondenz mit den Hethitern, die Heirat einer hethitischen Prinzessin, sonstige Feldzüge in Asien und Nubien, Errichtung von Festungen gegen die Libyer, die Exodusgeschichte; die Prinzenzeit, Koregenz und Krönung, Besuch in Theben und Abydos in Jahr 1, Einsetzung des Hohenpriesters, andere hohe Beamte der Epoche, die Bautätigkeit allgemein und der Bau der Ramsesstadt und die Anlage eines Brunnens (Qubanstele) im besonderen; die königlichen Frauen und Kinder, Sedfeste, Tod und Nachleben.

Trotz der scheinbaren Fülle des Überlieferten ist von der eigentlich politischen Geschichte unter Ramses II. nur recht wenig bekannt, aus der zweiten Hälfte seiner Regierung sogar so gut wie gar nichts. Man unterstellt daher oft, daß dann auch nichts Bemerkenswertes geschehen sei. So sagt W. Helck in seiner Darstellung dieser Zeit unumwunden:²⁴ „Das Ende der Regierung Ramses' II. ist allerdings friedlich gewesen“, und ähnlich sieht es Gardiner:²⁵ „The second half of Ramesses II's reign seems to have been free from major wars.“ Kitchen malt das in seinem Buch über Ramses II. noch farbiger aus:²⁶ „During the last three decades of his reign, the ageing Ramesses reigned on in godlike splendour.“ Grundsätzlich müssen wir aber damit rechnen, daß es in dieser Zeit wichtige Ereignisse gegeben haben könnte, die Ramses nur nicht der Nachwelt überliefern wollte. Bei einem so denkmalfreundigen König ist sein Schweigen sogar verdächtig, und bei näherem Hinsehen ist es eher wahrscheinlich, daß seine letzten Jahrzehnte keineswegs so friedlich und glänzend waren. Sein Nachfolger Merenptah spricht in seinen Kriegsberichten aus dem Jahr 5 davon, daß schon seit längerer Zeit Unterägypten von Libyern heimgesucht wurde, und Memphis und Heliopolis bedroht waren. Ramses II. hatte aber die westliche Küste und Grenze befestigen lassen. Wenn nun in den frühen Regierungsjahren seines Nachfolgers wiederholt Libyer in feindlicher Absicht in das Kernland Ägyptens vorstoßen konnten, sind diese Festungen vermutlich vorher eingenommen worden. Und da die Ägypter dabei kaum tatenlos zugehen haben werden, liegt der Verdacht nahe, daß Ramses II. in der zweiten Hälfte seiner Regierung, von der wir außer den dauernden Sedfesten so merkwürdig wenig erfahren, Niederlagen gegen die Libyer erlitten hat. Das ist natürlich Spekulation. Aber es ist mindestens *ebenso* spekulativ anzunehmen, alles sei friedlich geblieben. Die Aufgabe des Historikers, dessen Darstellung ist ja notwendig eine *Rekonstruktion* ist, wäre es, dieses Unbekannte, diese Lücke zunächst deutlich zu machen und dann zu interpretieren: was könnte uns dieses Schweigen verraten. Die simple Gleichsetzung Mangel an Quellen = Mangel an Ereignissen ist bestenfalls eine Naivität.

24 *Geschichte des Alten Ägypten*, 187.

25 *Egypt of the Pharaohs*, 270.

26 K.A. Kitchen, *Pharaoh Triumphant, The Life and Times of Ramesses II*, Warminster 1982, 206.

Aus der Zeit Ramses' III. sind dagegen eine ganze Reihe dramatischer Ereignisse bekannt, v.a. die Invasionsversuche der Seevölker und Libyer, die Ramses zunächst erfolgreich abwehrte. Von seinen Nachfolgern Ramses IV. - XI. wissen wir weit weniger. Dennoch muß sich eine Menge ereignet haben, das Neue Reich ist sicher nicht grundlos untergegangen. Es ist daher etwas merkwürdig, wenn die Zeit Ramses' IV. folgendermaßen charakterisiert wird:²⁷ „Uneventful as it was, the reign of Ramses IV still seems imposing in comparison with the colorless rule of the following kings, whose greatest achievements were the realization of their tombs in the Valley of the Kings and the usurpation of the names of their predecessors on existing monuments, while all signs of Egyptian control over Palestine disappear from the record.“ Auch hier finden wir wieder die naive Gleichsetzung von Bezeugtem mit Geschehenem oder, anders gesagt, die Nichtberücksichtigung des Unbekannten.²⁸

Was kann man also tun? Die lückenhafte Quellenlage ist nicht zu ändern, und sie wird sich auch – wenigstens grundsätzlich – in Zukunft nicht ändern. Wo es aber soviel Unbekanntes gibt, ist es m.E. nicht empfehlenswert, einfach das, was man aus den spärlichen Quellen zu erschließen glaubt, fortlaufend zu erzählen, wie man das in der Neueren Geschichte und selbst auf einigen Gebieten der Alten Geschichte tun kann.

Man sollte vielmehr zunächst die Quellenlage explizit darlegen, wenn möglich nach einzelnen Sachbereichen getrennt, und dabei die Lücken, das Unbekannte, nicht ignorieren oder überbrücken, sondern im Gegenteil deutlich darauf hinweisen. Wenn man sich z.B. mit den Außenbeziehungen Ägyptens zur Zeit Ramses II. beschäftigt, sollte man klarstellen, daß es für die letzten Jahrzehnte dazu keine Quellen mehr gibt. Die Quellen haben eine Lücke, sie bezeugen keineswegs eine Periode des Friedens.

Man sollte ferner Fund und Befund klar trennen, und die Schlüsse aus den Quellen explizit ziehen. Was führt eigentlich dazu, unter Cheops den „Höhepunkt des Staatsabsolutismus“ zu postulieren? Wenn man

nur die Höhe der Pyramide und die Gleichförmigkeit der Beamtengräber anführen kann, sieht man sogleich, auf wie dünnem Eis man sich mit einer solchen Aussage bewegt.

Insgesamt sollten wir uns nicht an den narrativen Darstellungsweisen der neueren Historiographie orientieren, damit täuscht man nur sich selbst und andere. Historische Gebiete mit so wenigen Quellen, die zudem überwiegend so beschaffen sind, daß man aus ihnen nur indirekte Schlüsse ziehen kann, erfordern ihre eigene Methodik. Vielleicht sollten wir uns bemühen, eine Methodik zu entwickeln, die zur Lage unserer Quellen paßt.

²⁷ P. Grandet, in: Oxford Encyclopedia II, 540.

²⁸ Ich möchte betonen, daß all diese Beispiele durchaus typisch für die ägyptologische Geschichtsschreibung sind, ich habe keineswegs in boshafter Absicht bestimmte Ausnahmefälle zusammengesucht.